



**Imkerei ist sein Hobby:** Der Rheda-Wiedenbrücker Peter Michels bemüht sich, den Immen in seinem Garten Futterquellen anzubieten. Das Bild zeigt ihn mit einer Wabe. In der Mitte kann man die Brut erkennen, und rechts stärken sich die Bienen am Futterkranz. Bild: Engelbrecht

# Bienen im Garten Futter bieten

**Rheda-Wiedenbrück** (peng). „Stirbt die Biene, stirbt der Mensch“, sagt Peter Michels und zitiert damit frei nach Albert Einstein. Ein überspitzt-drastisches oder doch ernstzunehmendes Szenario? Fest steht: Als Blütenbestäuber sichern Bienen die Vielfalt von Pflanzen und Tieren und sind somit für den Menschen unverzichtbar. Doch: „Die Landschaft war früher bunter“, sagt der Rheda-Wiedenbrücker Imker.

Auf Feldern und Wiesen wird es immer rarer. „In Gärten schlummert viel Potenzial“, findet Michels. Beete mit verschiedenen blühenden Pflanzen, ganze Wildblumenwiesen oder auch die eine oder andere weniger gepflegte Ecke – für Bienen sind das optimale Nahrungsquellen. Dazu zählen auch Blumenkästen auf dem Balkon sowie Obstbäume. „Die Blüten sollten nicht gefüllt sein, damit die Bienen auch hinein und an den Nektar gelangen

können“, sagt der 62-Jährige.


Im eigenen Garten versucht der Imker, mit gutem Beispiel voranzugehen. „Im Frühjahr wird es dann noch bunter“, verspricht er. Gut entwickelt habe sich seiner Meinung nach der Bereich an der alten Bahnlinie an der Lippstädter Straße in Wiedenbrück. „Die ausgesäten Pflanzen haben sich dort gut etabliert.“

Im ortsansässigen Imkerverein sind 23 Mitglieder verzeichnet. Derzeit kommt immer mehr junger Nachwuchs hinzu – ein Trend, der sich laut dem Deutschen Imkerbund auch in der gesamten Bundesrepublik abzeichnet. Steigende Bienenvölkerzahlen gibt es deswegen aber nicht. „Dies liegt daran, dass gerade von den Neumitgliedern sehr wenige Völker gehalten werden“, meldet der Imkerbund.

Seit Jahren ist der Bestand der Bienen in Gefahr. Insbesondere der Aufbau von Monokulturen

und die Reduktion von landwirtschaftlichen Flächen vermindert die Vielfalt des Nahrungsangebots für Bienen. Zudem machen Pestizide den Insekten zu schaffen. Hinzu kommen vorgezogene Blütenphasen, lange Wärmeperioden im Winter und starke Temperaturveränderungen, verursacht durch den Klimawandel ebenso wie Viren und Krankheitserreger.

„Ein großes Problem ist die Varroamilbe“, sagt Michels. Diese nistet sich in den Völkern ein und befällt bereits die Brut. Die Folge sind verletzte oder tote Bienen. Zur Bekämpfung der Milben kommt vor allem Ameisensäure oder auch Oxal- sowie Milchsäure zum Einsatz. Die Behandlung erfolgt in der Regel in den Wintermonaten. Im Frühjahr summt und brummt es dann wieder in den Gärten, auf Wiesen und Feldern.

 Weitere Informationen unter [www.imkerverein-rhwd.de](http://www.imkerverein-rhwd.de)